

„Geschlechtersensibel unterrichten“ – Grundlagen und Praxisbeispiele der Lehrveranstaltung für den Unterricht aus „Bewegung und Sport“

1. Theoretische Grundlagen der Lehrveranstaltung

Geschlechtersensibel zu unterrichten bedeutet, sich im Rahmen von *didaktischen Theorien zu bewegen*. In dieser Lehrveranstaltung geht es v.a. um „Reflexionswissen, begründete Hinweise auf die Momente, Bedingungen, Probleme, die bei der Planung von Unterricht berücksichtigt werden sollten, wie auch schon Lemmermöhle (1995, S. 284) feststellt. Geschlechtersensibler Unterricht soll dazu dienen, den SchülerInnen zu ermöglichen, ihre eigene Identität abseits von Rollenklischees zu finden.

Ausgegangen wird im Folgenden von der Unterscheidung zwischen Sex, dem biologischen Körper, und Gender, dem sozial geprägten Körper. Erst diese theoretische Differenzierung ermöglicht es, Veränderungen im Unterricht als durchführbar und zielführend zu sehen, da im Sozialisationsprozess verinnerlichte Vorschriften, wie sich eine „richtige Frau“, ein „richtiger Mann“ zu verhalten hat (vgl. auch <http://www.bmukk.gv.at/medienpool/10634/PDFzuPublD76.pdf>), nicht nur konstruiert, sondern eben auch dekonstruiert werden können (vgl. z.B. Hammerl 2009).

Für Probleme, die im Kontext von Doing-Gender, also der Herstellung von (durch die Gesellschaft erwünschter) Weiblichkeit bzw. Männlichkeit stehen, gibt es keine einfachen (sport)pädagogischen Lösungen. Im Zuge der Hervorbringung der einzelnen Interaktionen ergeben sich aus dem dichotomen Gefüge geschlechterbezogene soziale Ungleichheiten (Gramespacher 2008, 73), durch die quasi als heimlicher Lehrplan die „Vorrangstellung des Männlichen“ (Seemann 2009, 18) gestützt und reproduziert wird.

Damit dieses unterschwellige Lernbombardement des Doing Genders nicht auf lange Sicht erfolgreich bleibt, hat sich der österreichische Gesetzgeber schon seit längerem Maßnahmen überlegt, um Geschlechterstereotypen im Unterricht zu überwinden. So z. B. die Verankerung der "bewussten Koedukation" als didaktischen Grundsatz im Lehrplan '99 oder das Unterrichtsprinzip "Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern" (seit 1995 sukzessive in die Lehrpläne der verschiedenen Schularten integriert). In der letzten Zeit gab es auch die Installierung von Ansprechpersonen zu diesem Unterrichtsprinzip an den Pädagogischen Hochschulen und Berufspädagogischen Akademien sowie von Kontaktpersonen im Stadtschulrat für Wien und den Landesschulräten.

Über das Unterrichtsministerium erfolgte die Herausgabe eines Leitfadens zur Darstellung von Frauen und Männern in Unterrichtsmitteln, die Herausgabe eines Leitfadens zum "geschlechtergerechten Formulieren" sowie eines "Gender Mainstreaming"-Leitfadens für Projekt- und Programmverantwortliche.

Abgesehen von gesetzlichen Verpflichtungen ist Genderkompetenz für LehrerInnen auch aus pädagogischer Sicht jedenfalls unabdingbar (Kugelman 2002, 11). Gramespacher (2008) konstatiert, dass die Genderkompetenz der Sportlehrkräfte den "Dreh- und Angelpunkt für die Umsetzung sportpädagogischer Anliegen"¹ (80), darstellt.

Geschlechtersensibles Unterrichten kann ganz einfach umgesetzt werden: Mädchenarbeit und Bubenarbeit zu machen, heißt geschlechtersensibel zu arbeiten.

¹ In letzter Zeit stehen Situationen im Fokus der geschlechtersensiblen Forschung, in denen "undoing gender" betrieben wird. (Diketmüller ²2009, 246)

SchülerInnen als ProfiteurInnen von geschlechtersensiblen Unterricht

Diese Art von Unterricht kann allen teilnehmenden Personen ermöglichen, für sie neue, ungewohnte Erfahrungen zu machen, z.B. Raum einzunehmen, sich und die eigenen Leistungen wertschätzend zu erleben, die eigenen Erfahrungen und Kenntnisse positiv wahrzunehmen, Gefühle zuzulassen, für ein gutes Gesprächsklima sorgen zu können,...

„Mädchen sollen Stärke entwickeln, sich von fremden Maßstäben lösen und ihre Interessen durchsetzen lernen, während die Jungen Sensibilität, Empathie und Gemeinschaftsgefühl erwerben sollen“ (Schmerbitz et al., 1997).

Mädchen und Jungen werden somit angeregt, über die ihnen zugeschriebenen engen Gender-/Geschlechterrollen hinauszutreten und sich einen neuen Raum/eine neue Lebensweise zu erobern.

Achtung: Keine R. muss, es geht immer um Anregungen, um das Erkennen von weiteren Lebensmöglichkeiten. Bei dieser Art des reflektierten Unterrichtens gelten das Prinzip der Freiwilligkeit und das des Stopp-Sagen-Dürfens. Generell gilt, dass Übungen bzw. Spiele reflektiert werden sollen, um die Verbindung von der Übung, vom Spiel zur alltäglichen Lebenswelt herstellen zu können.

Genau darum geht es auch in der universitären Lehrveranstaltung: Die Vermittlung von theoretischem Wissen ist nur ein Baustein, um das Gebäude der Geschlechtersensibilität aufzubauen. Genauso wichtig ist das emotionale Berühren der TeilnehmerInnen, das Erkennen der je eigenen geschlechtlichen Verwobenheit in diese Gesellschaft und das Reflektieren der eigenen Möglichkeiten und Chancen. Dies ist von umso größerer Wichtigkeit für künftige Bewegungs- und SportlehrerInnen, als Gramespacher (2008, 73) anführt, dass im Schulalltag Doing Gender eher subtil, im Schulsport aber vergleichsweise offensichtlich verläuft.

Die Hälfte des Himmels für die Mädchen:

So wissen wir aus Deutschland mit seinem großteils koedukativen Unterricht Folgendes: Im Schulsport passen sich die "Mädchen (...) den Jungen an und ordnen sich unter" (Schmerbitz et al. 1997, 32). Nur im geschlechtshomogenen Unterricht zeigt sich die Experimentierfreude von Mädchen u.a. bei freien Spiel- und Bewegungsformen.

Jedenfalls verläuft auch der ExpertInnenstatus der Lehrkräfte in Deutschland ganz klar entlang einer weiblichen (als minderwertig wahrgenommenen) bzw. einer männlichen Differenz, wobei die männliche als „höherwertiger und besser geeignet für den Sportlehrberuf“ (Kastrup 2009, 307) wahrgenommen wird.

Die Situation für weibliche Bewegungs- und Sportlehrkräfte in Österreich scheint aufgrund der v.a. in den höheren Schulstufen beinahe durchgängigen Geschlechterhomogenität der Schülerinnen und Schüler im Unterricht eine bessere zu sein. Für Österreich hat das FrauenForumBewegung&Sport mit Handreichungen für den Unterricht von Mädchen, einer seit einigen Jahren erscheinenden Schriftenreihe, auch ministeriell bedankt, „geschlechtersensible Entwicklungsarbeit geleistet“. Diese im Unterricht aus Bewegung und Sport umsetzbaren praktischen Anregungen, die theoriegestützt entwickelt werden, sind eine gute Mischung aus Mädchenparteilichkeit und Bewegungshandlungen im Unterrichtsfach BSPM und sind ohne großen Aufwand umsetzbar (vgl. www.ffl.at).

Die Hälfte der Erde für die Jungen:

Nicht wenige Burschen reagieren auf den gesellschaftlichen Druck, um jeden Preis „cool und männlich“ sein zu müssen, mit Gewalt, nicht nur gegen andere, sondern auch gegen sich selbst. Während der Pubertät etwa nehmen sich sechs- bis zehnmal so viele

Burschen wie Mädchen selbst das Leben (Hollstein, 2008).

Insgesamt scheint es nötig zu sein, dem Rollenbild des „halbierten Mannes“ ein neues, erweitertes Männerbild entgegenzusetzen (Zulehner, 1998, S13). Der `halbierte Mann` gilt in der Männerforschung als Schlüsselbegriff für die Tatsache, dass Männer in ihrer Entwicklung häufig früh lernen, Emotionsbereiche, die nicht der gängigen männlichen Rollenerwartung entsprechen (wie etwa Ermüdung, Versagen, Unsicherheit, Schwäche, Angst, Einfühlsamkeit etc.), konsequent zu verdrängen.

Insofern kommt der Rolle des männlichen Sportlehrers in der Schule eine eminent wichtige Rolle für die Prägung des Männerbildes seiner Schüler zu. Ist er doch oft in der 5. Schulstufe einer der ersten männlichen Lehrer, den die Buben zu Gesicht bekommen. Zusätzlich hat er als einziger Lehrer die einmalige Gelegenheit, mit einer geschlechtshomogen, rein männlichen Schülergruppe im Sportunterricht zu arbeiten.

Wichtiges für Studentinnen:

Die Einheiten der Lehrveranstaltung sind so angelegt, dass von den Studentinnen erlebt und verstanden werden kann, dass es derzeit in unserer Gesellschaft noch zu „unnötigen Einschränkungen weiblicher Identität“ (Diketmüller 2004, 9) kommt. Durch ein Ansetzen an den Vorerfahrungen der Studentinnen, der Parteilichkeit für sie, dem Aufgreifen ihrer Stärken und Interessen und einem Reflektieren der strukturell bedingten weiblichen Probleme kombiniert mit einer Unterstützung der Erfolgszuversicht kommt es zu einem Empowerment der jungen Frauen.

Sie sind jedenfalls als Expertinnen ihrer Erfahrungswelt zu sehen. (Diketmüller 2008, 9)

Einige Unterrichtsprinzipien für geschlechtersensible Mädchenarbeit im Unterricht aus Bewegung und Sport:

- Prinzip der Wertschätzung
- Prinzip Selbstbestimmung und Selbsttätigkeit
- Prinzip Problemorientierung und Konfliktfähigkeit
- Prinzip Variabilität und Vielfalt der Inhalte
- Prinzip Erfahrungsoffenheit
- Prinzip Alltagsbezug
- Prinzip Geschlechtergerechter Sprachgebrauch
(vgl. Diketmüller 2002, 8f)

Wichtiges für Studenten:

Die Lehrveranstaltung für männliche Studierende bietet die Möglichkeit, sich insbesondere über die Begegnung mit den Erkenntnissen der Männerforschung mit der eigenen geschlechtsbezogenen Sozialisationsbiographie als Mann auseinanderzusetzen. Dabei wird häufig bewusst, dass traditionelle Männlichkeitsklischees mehr Wirkmächtigkeit haben, als von vielen Männern vermutet wird. Wird von den Studierenden das Angebot der Erweiterung des Spielraumes männlicher Identität als Chance verstanden, sich selbst neue Erfahrungswelten zu erschließen, wird es ihnen auch in der eigenen Unterrichtspraxis möglich sein, Buben diese „Entdeckungen“ weiterzugeben.

Einige Unterrichtsprinzipien für geschlechtersensible Bubenarbeit im Sportunterricht

- Nicht konkurrenzierende Verhaltensweisen zwischen Buben erlebbar machen (Kooperation statt Konkurrenz)
- Sensibilität für Gewalt fördern, positive Formen der Kommunikation und Konfliktaustragung einüben, das Spüren der eigenen aggressiven Anteile

- und deren produktives Ausleben kennen lernen (z.B. Rangeln und Raufen, fernöstliche Kampfkünste)
- Klischeehafte männliche Verknüpfungen von Schwäche und Homosexualität erkennen und Neubewerten
 - Positiver Umgang mit „sanften“ sportlichen Inhalten
 - Schwächen thematisieren und zulassen, Stärken bekräftigen, u.a. Angst, Unsicherheit, Zärtlichkeit, Empathie, Ermüdung, Traurigkeit, Schmerz, Enttäuschung und körperliche Schwäche bewusst wahrnehmen, zulassen und positiv bewerten
 - Kritische Distanz zu Männlichkeitsidealen und –idolen und Männlichkeitsklischees einnehmen können
 - Erkennen von männlichen Leistungsidealen (im Sport) und ihre Zusammenhänge mit männlichen gesellschaftlichen Leistungsidealen. Fremdbestimmte Leistungs Ideale aufdecken lernen und selbstbestimmte Leistungsdefinitionen entwickeln lernen (Augenmerk im Sport statt auf Leistung auf das legen, was sich im eigenen Körper tut)
 - Körpersensibles und gesundheitsorientiertes Verhalten bei sportlichen Aktivitäten fördern

Umsetzungsmöglichkeiten im praktischen Tun

Im Folgenden werden einige Spiele für Mädchen und für Buben vorgestellt, die im Rahmen der LV Geschlechtersensibles Unterrichten besprochen, selbst entwickelt, nach Möglichkeit auch ausprobiert, jedenfalls aber reflektiert werden.

Spiele für Mädchen

Stark – Mutig – Raum einnehmend - „Wir sind gut und stehen dazu!“

Weiblichkeitsreflexionsspiele:

„Moderne Heraien“ – Frauensportfest:

Ein in Anlehnung an die Heraien² entwickeltes Frauensportfest, das von Sissy Bauer und Alexandra Wiesinger-Ruß den modernen „Turnsaalgegebenheiten“ angepasst worden ist. (vgl. Wiesinger-Ruß & Bauer 2004, 10-15)

Rollen spielen: (Anfangsspiel)

Mädchen bewegen sich durch den Raum. Die Lehrerin nennt Rollen, in denen sich die Mädchen begrüßen sollen (z.B. feine Dame, alte Frau, kleines Mädchen, Prinzessin, kluges Mädchen, cooles Mädchen usw).

Danach im Kreis aufsetzen und kurz besprechen: Was ist typisch weiblich? Eigenschaften aufzählen.

Reflexion: Was ist ein typisches Mädchen? Gibt es das überhaupt? Bist du ein typisches Mädchen?

Stadt - Land- Staffel (Laufstaffelspiel)

Auf einer Turnsaalseite liegen Stadt - Land- Fluss – Bögen in der Anzahl der Teams, auf denen jeweils eine zusätzliche Spalte: „Was Mädchen gut können“ eingefügt ist. Das wird dann beim Auszählen der Punkte reflektiert.

²

Antiker Frauenwettkampf - zu Ehren der Göttin Hera, weibliches Pendant zu den Olympischen Spielen

Stärken sehen: (Abschlussspiel:)

Die Mädchen sitzen im Kreis, ein Ball wird weitergeworfen.

Jedes Mädchen erzählt kurz, was sie mit Stärke verbindet, was Stärke in ihrem Leben bedeutet und was sie selber gut kann.

Stark sein:

Stabkampf

Zwei Schülerinnen haben jeweils einen Stab in der Hand, der aus mehreren aufgerollten Zeitungsseiten besteht (je nach gewünschter Stabilität - bis zu drei Zeitungsseiten zusammenrollen und die Rolle mit Klebeband fixieren).

Sie versuchen, die Arme der Gegnerin mit leichten Schlägen zu berühren. Kopftreffer sind verboten und führen sofort zur Niederlage der Schlagenden.

Wichtig: nicht mehr als drei Bögen zusammenrollen, da der Stab sonst zu hart wird!

Variationen:

- Die Gegnerinnen vereinbaren, welche Körperteile getroffen werden sollen.
- Ein Kampfraum wird vereinbart. Wer im Eifer des Gefechts über die Begrenzung tritt, hat verloren.

Selbsteinschätzungszirkel³:

Die Schülerinnen bekommen die Möglichkeit an die Grenzen zu gehen; vor dem 1.

Durchgang jeder Übung schätzen sie sich selbst ein, danach vergleichen sie ihre Schätzung mit der erbrachten Leistung. In der Nachbesprechungsrunde geht es darum, dass sich die meisten Mädchen sportlich schlechter eingeschätzt haben, als sie wirklich sind. In dieser Reflexionsphase erkennen sie selber, dass sie auch sportlich besser sind, als sie glauben.

Raum einnehmen:

„Dazwischen drängen“ (Laufspiel)

Es gibt eine (oder zwei) Fängerin, die versucht, eine Mitschülerin zu fangen. Der Verfolgte kann geholfen werden, indem eine andere Mitschülerin dazwischen läuft (= den Weg der Fängerin und der Verfolgte kreuzt) und laut „Ich“ (oder ihren Namen) ruft.

Geschieht dies, so wird diese Person zur neuen Verfolgte. Erwischt die Fängerin ein anderes Mädchen, so wird dieses zur neuen Fängerin.

Mutig sein:

Mattenknall

Eine Weichmatte steht hochkant auf der Längsseite. Ein bis vier Schülerinnen stellen sich mit dem Rücken gegen die Matte und strecken die Arme nach unten. Auf ein gemeinsames Kommando hin lassen sich alle mit der Matte nach hinten fallen.

Wichtig: Auf Körperspannung, Ausatmen und Kopfhaltung achten!

Variationen: mit dem Gesicht zur Matte, Fall aus dem Handstand, Anlaufen und der Matte entgegen springen.

³ Vgl. Bauer, Sissy. (2007, 16-17)

Spiele für Buben

Hart- und- weich- zugleich - „Ein Indianer kennt seinen Schmerz und spricht darüber“

Sensibilität, Selbstempathie

„In den Himmel wachsen“:

Benötigtes Material: ein Turnstab und ein Buch für jeden Schüler (jeder Schüler holt sich ein eigenes Schulbuch aus seiner Schultasche)

Altersgruppe: ab 12 Jahren

Organisationsform:

Schüler ohne Schuhe, der Stab liegt quer vor ihnen. Sie legen sich ihr Buch auf den Kopf

Anleitung: Stelle dich mit dem rechten Fuß auf den Stab, lege das Buch auf deinen Kopf....Verlagere jetzt bitte dein Gewicht auf den Fuß, unter dem der Stab liegt und richte dich auf, sodass du das Gefühl hast, du bist ganz groß.....Stell dir vor, du würdest das Buch in Richtung Decke heben..... Wie fühlt sich das an.... Wie groß fühlst du dich?....Spüre, wie sich der Nacken streckt.....Spüre, dass du über dich selbst hinauswächst und trotzdem noch am Boden stehst....Jetzt nimm das Buch herunter und steig vom Stab Wie fühlt sich der Unterschied an?

Anschließend wird die Übung mit dem anderen Fuß wiederholt.

Reflexion: Wie hat sich mein Kopf mit dem Buch angefühlt? War es einfach, so still zu stehen, dass es nicht herunterfällt? Habe ich mich „groß“ gefühlt? Was möchte ich noch sagen?

Körperkontakt zulassen

Eiszapfen:

Zwei Schüler sind Fänger. Wer berührt wird, erstarrt auf der Stelle zum Eiszapfen und kann nur erlöst werden, wenn ein anderer Schüler ihn rechts und links am Oberarm mindestens 5 – 6-mal reibt und so durch Wärme den Eiszapfen zum Auftauen bringt. Während dieser Zeit dürfen die Fänger nicht abschlagen.

Variation: andere Körperstellen zum Reiben wählen

Sitzkreis:

Alle stellen sich in einem ganz engen Kreis auf, die linke Schulter zeigt zur Kreismitte, die Hände liegen auf der Schulter des Vordermannes. Auf ein Kommando setzen sich alle gleichzeitig auf den Schoß des Hintermannes. Sind alle im Gleichgewicht, können die Hände gelöst werden. Übung mit rechter Schulter zur Kreismitte wiederholen.

Variante: Wenn es gut funktioniert, kann die Gruppe versuchen, sich fortzubewegen.

Vertrauen

Igel streicheln

Die Schüler bilden Paare. Ein Schüler wird zunächst zum „Igel“ und igelt sich ein, indem er sich eng zusammenrollt (Knie angezogen, Augen zu, Kopf auf die Knie und Arme um die Knie geschlungen). Er versucht sich vorzustellen, dass er gekränkt und beleidigt ist. Der andere Schüler versucht nun, den Partner aus der Isolation herauszuholen. Er kann den Igel streicheln, mit ihm sprechen, ihn sanft hin- und herbewegen. Gewalt ist natürlich verboten. Oft hilft es, wenn sich der Schüler vorstellt, was ihm selbst in einer solchen Situation zum Öffnen helfen würde. Anschließend werden die Rollen gewechselt.

Reflexion: Wodurch wurde die Spannung am ehesten gelockert? Wodurch entstand neue Spannung? Den Igeln soll ausreichend Gelegenheit gegeben werden, ihre Gründe für

Widerstände und Hilfen zum Öffnen zu nennen.

„Igel streicheln“ ist ein intimes Spiel, deshalb darf kein Schüler zum Mitmachen gedrängt werden.

(vgl. Anders, 2001; Grote, 2003; Völkening, 1998; Portmann, 1999)

Aggression, Macht, Ohnmacht, Angst

Boxritual (ab der 8.Schulstufe)

Ziele:

Auseinandersetzung mit der Gefühlswelt: Statt dem gesellschaftlich hochgehaltenen „Coolsein“ kann im Boxritual vermittelt werden, dass das Erleben von unterschiedlichen Gefühlen wichtig und männlich sein kann (Angst, Unsicherheit, „Nein-Sagen“, ohne verachtet zu werden, Mitgefühl, Verbundenheit als Eigenschaften eines guten Kämpfers und angesehenen Mannes).

Material: Zwei Paar Boxhandschuhe

Organisationsform: Die Burschen stehen im Kreis: Ein Schüler meldet sich freiwillig und zieht sich Boxhandschuhe an. Er sagt den Namen eines anderen Schüler, nimmt mit ihm Blickkontakt auf und wirft ihm einen Boxhandschuh zu. Danach spricht er den anderen Schüler nochmals an: „Lukas, ich möchte mit dir kämpfen, möchtest du auch?“ Wichtig ist die Einhaltung dieser Reihenfolge, der achtsame Blickkontakt und das genaue Zuwerfen. Es verdeutlicht den Burschen, dass beim Kampf der Kampfpartner geachtet werden muss und dass es strenge Regeln gibt.

Der andere darf „Ja“ oder „Nein“ sagen, was nicht weiter kommentiert wird. Für einen Gefragten, der einen Kampf ablehnt, ist es eine wichtige Erfahrung, zu seinem „Nein“ (Angst, Unsicherheit etc.) zu stehen und dafür von den anderen nicht abgelehnt zu werden.

Insofern ist es wichtig, dass die Lehrkraft dazu ermutigt, bei Bedarf „Nein“ zu sagen und streng darauf achtet, Schüler, die in Gestik oder Mimik achtlos auf ein „Nein“ eines anderen Schüler reagieren, sofort aus dem Kreis der Kämpfer auszuschließen.

Antwortet der angesprochene Schüler mit „Nein“, darf der fragende Schüler einen neuen Mitschüler fragen.

Jener ausgewählte Schüler, der mit „Ja“ antwortet, bekommt ebenfalls Boxhandschuhe angezogen und es gibt wieder eine Begrüßung mit kurzem Innehalten und Blickkontakt. Kämpfer, die sich achtlos begrüßen oder die Begrüßung ins Lächerliche ziehen, werden aufgefordert, sich erneut zu begrüßen. Nur nach einer achtvollen Begrüßung mit Blickkontakt beginnt der Kampf.

Der Kampf selbst dauert 30 sec. bis maximal 1,5 Minuten. (nach Ermessen der Lehrkraft). Die Lehrkraft hat streng auf die Regeln zu achten: Boxschläge dürfen nur in Richtung Brust und Arme des Kampfparters ausgeführt werden. Kopf, Bauch und der Bereich unterhalb der Gürtellinie sind streng verboten.

Nach maximal 1,5 Minuten beendet die Lehrkraft den Kampf. Es folgt die achtvolle Verabschiedung. Dazu ist wieder ein Moment des Innehaltens und Blickkontakt nötig.

Nach maximal 5 Kämpfen wird ein Sitzkreis gebildet und die Kämpfe werden besprochen: Was war angenehm, was war unangenehm? Wie habe ich mich gefühlt? Wie fühle ich mich jetzt? Was möchte ich noch sagen? Was möchte ich als Beobachter der Kämpfe

sagen?

(vgl. Riederle, 2006)

Literatur:

<http://www.whiteribbon.at/documents/269232836.pdf>

Anders, W. (2001). *Häute schön berührt? – Gedanken zum Körperkontakt in der Psychomotorik*. In R. Zimmer & I. Hunger (Hrsg.), *Kindheit in Bewegung* (S. 113-117). Schorndorf: Hofmann

Bauer, S. (2007). Stationsbetrieb – ein Angebot zum Erkennen der persönlichen Grenzen. In: *An die Grenzen gehen* Unterrichtsbehelf für Leibeserzieherinnen, die Mädchen unterrichten. (= Schriftenreihe des FrauenForumLeibeserziehung), 16-17.

Diketmüller, R. (2009). Geschlecht als didaktische Kenngröße - Geschlechtersensibel unterrichten im mono- und koedukativen Schulsport. In: Lange, Harald & Sinning, Silke. *Handbuch Sportdidaktik*. Balingen: Spitta, 245-259.

Diketmüller, R. (2008). Räume selbstbestimmt mit Bewegung füllen – ein zentrales Anliegen in der Bewegungsarbeit mit Mädchen. In: *Räume erkunden, erweitern, nutzen*. Unterrichtsbehelf für Leibeserzieherinnen, die Mädchen unterrichten. (= Schriftenreihe des FrauenForumLeibeserziehung), 6-9.

Diketmüller, R. (2004). „Wilde Spiele“ im Sportunterricht für Mädchen. „Gegenerfahrungen“ ermöglichen und Handlungsperspektiven erweitern. In: *Wilde Spiele*. Unterrichtsbehelf für Leibeserzieherinnen, die Mädchen unterrichten. (= Schriftenreihe des FrauenForumLeibeserziehung), 6-9.

Diketmüller, R. (2002). Mädchen stärken – Selbst verteidigen. In: *Mädchen stärken – Selbst verteidigen*. Unterrichtsbehelf für Leibeserzieherinnen, die Mädchen unterrichten. (= Schriftenreihe des FrauenForumLeibeserziehung), 7-9.

Gramespacher, E. (2008). Doing Gender im Schulsport. In: *Arenen der Weiblichkeit. Frauen, Körper, Sport. Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis* 31(2008)69, 73-84.

Grote, C. (2003). *Starke Jungs – Ganze Kerle. Überlegungen zur Selbstbehauptung bei Jungen*. In O. Jantz & C. Grote (Hrsg.), *Perspektiven der Jungenarbeit. Konzepte und Impulse aus der Praxis*. Opladen: Leske und Budrich, 31-49.

Hammerl, E. (2009). Was ist Gender. In: *Gender Medicine*. Ringvorlesung an der Medizinischen Universität Innsbruck. Wien: facultas wuv, 9-37.

Hollstein, W. (2008). *Was vom Manne übrigblieb. Krise und Zukunft des starken Geschlechts*. Berlin: Aufbau.

Kugelman, C. (2002). Geschlechtersensibel unterrichten - Eine sportdidaktische Herausforderung. In C. Kugelman & C. Zipprich (Hrsg.), *Mädchen und Jungen im Sportunterricht* (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 125, Hamburg: Czwalina, 11-20.

Portmann, R. (1999). *Spiele, die stark machen*. München: Don Bosco

Riederle, J. (2006). *Kein Weichei sein, kein Rambo werden. Selbstbehauptungstrainings mit Jungen*. In B. Sturzenhecker & R. Winter (Hrsg.), *Praxis der Jungenarbeit. Modelle, Methoden und Erfahrungen aus pädagogischen Arbeitsfeldern* Weinheim und München: Juventa, 195-205.

Riederle, J. (2006). *Kampfspiele machen Spaß und unterstützen Jungen in ihrer persönlichen Entwicklung*. Edition Zebra, Band 13. Schwerte: Biblioviel Verlag

Schmerbitz, H., Seidensticker, W. & Schulz, G. (1997). Mädchen und Jungen im Sportunterricht. Interaktionsanalyse und Curriculumsentwurf. Impuls 23, Bielefeld.

Völkening, M. (1998). *Meine schönsten kooperativen Spiele*. Fulda: AA-Verlag

West, C. & Zimmermann, D. H. (1987). *Doing Gender*. *Gender & Society* 1 (2), S. 125-151.

Wiesinger-Ruß, A. & Bauer, S (2004). Heraien. In: *Wilde Spiele*. Unterrichtsbehelf für Leibeserzieherinnen, die Mädchen unterrichten. (= Schriftenreihe des FrauenForumLeibeserziehung), 10-15.

Zulehner, P. M. (Hrsg.) (1998). *Müssen Männer Helden sein. Neue Wege der Selbstentwicklung*. Innsbruck und Wien: Tyrolia-Verlag.